

turellen Abweichlern („Dissidenten“) wenig Verständnis entgegenbringen konnte. Dafür redete er zu viel über Dinge, von denen er nichts oder wenig verstand.

Dem stehen aber positive Seiten gegenüber, vor allem sein fester Charakter, gepaart mit Humor, einer positiven Sicht der Dinge, einer gewissen Bescheidenheit sowie vor allem Mut, nicht zuletzt auch in der Öffentlichkeit. Am Ende steht dann aber doch die Frage, ob man sagen kann, dass Billy Graham eine ganze Nation „geformt“ hat. Woran kann man das messen? Besonders betroffen bei dieser Frage sind die „Evangelikalen“, für die er im allgemeinen Bewusstsein und auch bei Wacker als Vertreter eines *evangelical mainstream* steht. Wenn schon sein Sohn Franklin als neuer Leiter der BGEA stark von der Haltung seines Vaters abweicht, was Wacker auf die konservativere Haltung der Mutter Ruth zurückführt, und wenn im gegenwärtigen Wahlkampf der Milliardär Donald Trump und der viel gefährlichere Ideologe Ted Cruz darauf pochen, „evangelikale Werte-Wähler“ in großer Zahl anziehen zu können, dann fragt sich, ob Grahams „Werkzeuge“ von Dauer waren, um politische Clownerie und unsinnige Schlagworte als solche zu entschleiern. Jedenfalls zeigt sich, dass *evangelical* keine Kategorie ist, die genauer Definition standhält, sondern ein Konstrukt, unter dem je unterschiedliche Interessen sich verbergen.

Erich Geldbach

Dietrich Meyer (Hg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Bibel und Bibelgebrauch. Bd. 1: Bibelübersetzung; Bd. 2: Zinzendorfs Übersetzung des Neuen Testaments, Evangelien und Apostelgeschichte (Texte zur Geschichte des Pietismus. Abt. IV: Nikolaus Graf Ludwig von Zinzendorf, Werke: Bd. 7.1/2), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen/Bristol 2015, 130,- bzw. 110,- €, 978-3-525-55856-0 bzw. 978-3-525-55857-7.

Dietrich Meyer hat in Zusammenarbeit mit Kai Dose und Jürgen Quack mit den beiden umfangreichen Bänden „Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Bibel und Bibelgebrauch“ ein eindrucksvolles Werk vorgelegt. In diesen beiden Bänden geht es nun nur am Rande um den Zinzendorf, der in den Lösungen die Bibel in verdaulichen Häppchen in den Alltag der Menschen integrierte und auch nur am Rande um Zinzendorfs Überlegungen zum Schriftverständnis. Dieser wird wohl im vierten Teilband ausführlicher zu Wort kommen. Im Mittelpunkt der ersten beiden Bände steht Zinzendorf als Übersetzer und Herausgeber, ja als der Verbreiter von Bibeln und biblischen Schriften. Das ist nun vor allem der Zinzendorf der zwanziger, dreißiger und sehr frühen vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts, in denen diese Projekte eine große Rolle spielten. Bemerkenswert ist, dass auch seine Mitarbeiter und Kritiker ausführlich in den Blick genommen werden. Eben-

falls hervorzuheben ist, dass die Texte jeweils kritisch ediert sind, sofern mehrere Fassungen überliefert sind.

Das bekannteste dieser Projekte ist die Ebersdorfer Bibel. Zinzendorf versuchte hier durch eine neue und erschwingliche Ausgabe der Bibel das Buch der Bücher weiter zu verbreiten, als es bisher schon allein aus Preisgründen möglich war. Der Name kommt vom Herkunftsort von Zinzendorfs Frau Erdmuthe Dorothea, einer geborenen Reuß-Ebersdorf. Das Projekt wurde an diesem kleinen Ort offiziell angesiedelt und zunächst dort gedruckt, weil es sich um ein eigenes reichsunmittelbares Territorium handelte und man deshalb keiner Zensur unterlag. In all diese Hintergründe wird von Jürgen Quack gut eingeführt.

Als Bibelübersetzung griff die Ebersdorfer Bibel auf Luther zurück. Neu waren allerdings Anmerkungen zur Lutherübersetzung mit Verbesserungsvorschlägen von Andreas Rothe sowie die Summarien zu den Kapiteln des Bibeltextes von Zinzendorf. Bei den Summarien zeigt Quack auf, dass diese wohl tatsächlich zum großen Teil von Zinzendorf selbst stammen. Hinzu kommen einige weitere Ergänzungen, von denen Zinzendorfs „Gedanken vor unterschiedliche Leser der Schrift“ (74 ff.) besonders interessant und trotz der manchmal komplexen Sprache lesenswert sind. All diese Texte werden mit abgedruckt und sind so verfügbar. Nun begnügt sich Quack aber nicht mit der Ebersdorfer Bibel an sich, sondern führt auch in die Kritik daran ein, insbesondere an Zinzendorfs Summarien. Die von der sächsischen Obrigkeit verordnete Warnung, die beim Verkauf eingeklebt werden musste, wird ebenso beigelegt wie die von Zinzendorf selbst verfasste „Nacherinnerung“. Bei dieser handelte es sich um einen Kompromiss: Zinzendorf ging selbst auf einige in den Augen der Obrigkeit kritische Stellen seiner Ebersdorfer Bibel ein, dafür konnte sie ohne die von anderen verfasste Warnung verkauft werden.

Weit ehrgeiziger als die Ebersdorfer Bibel war nun ein weiteres Projekt Zinzendorfs: der Versuch einer neuen Übersetzung der Bibel. Für den vorliegenden Band hat darüber Kai Dose gearbeitet, der zunächst in die „Frühen Bibelübersetzungen zwischen 1727–1737“ einführt, wie der zweite Teil des ersten Teilbandes überschrieben ist. Bei den übersetzten neutestamentlichen Schriften handelt es sich um den 1. Timotheusbrief, den Judasbrief, die Bergpredigt, die ersten vier Kapitel der Offenbarung und den Hebräerbrief. Dass sich die Seiten 293–523 dieses Bandes mit dieser doch sehr überschaubaren Zahl von Schriften beschäftigen, zeigt die Gründlichkeit, mit der Dose hier vorgegangen ist.

Zunächst führt Dose ausführlich in das Projekt an sich ein. Zinzendorf wollte hier nicht – wie einst Luther – allein das Neue Testament übersetzen. Sein Ziel war eine Gemeinschaftsarbeit. Spätestens ab 1733 bildete sich in Herrnhut ein *Collegium Biblicum*, dessen Angehörige sich gemeinsam mit Zinzendorf um die Übersetzung des 1. Timotheusbriefs mühten. Dabei ging es gerade Zinzendorf weniger um eine sprachlich genaue Übertragung als

vielmehr um eine lebensnahe, verständliche Fassung. Die Übersetzung wurde zunächst als Probedruck an verschiedene Gelehrte gesandt. Deren Reaktionen sind als Gelehrtenkommentare gesammelt worden und hier abgedruckt. Eigens aufgeführt und dokumentiert sind die Reaktionen von Johann Albrecht Bengel und der Berliner Sozietät unter Daniel Ernst Jablonski. Gerade Johann Albrecht Bengel, dem es um eine sehr genaue Übersetzung von Gottes Wort ging, hatte mit Zinzendorfs Arbeitsweise große Mühe. Der Abdruck der zeitgenössischen Reaktionen ermöglicht dem Leser einen guten Einblick in dieses Ringen und zeigt gleichzeitig eindrucksvoll auf, wie vernetzt Zinzendorf hier arbeitete.

Die zweite neu übersetzte Schrift ist der Judasbrief, der in der von Zinzendorf herausgegebenen Zeitschrift „Freiwillige Nachlese“ abgedruckt und nur in dieser Fassung überliefert ist. Der Judasbrief ist im *stilum relatorium*, also in der Form einer genauen Nacherzählung verfasst. Nach einer kurzen Einführung, in der Kai Dose überzeugend die These vertritt, dass es sich um eine Übersetzung von Zinzendorf selbst handelt, ist der Text abgedruckt. Da er nur in genau einer Fassung überliefert ist, erübrigt sich hier ein textkritischer Apparat.

Ebenfalls nur in einer Fassung überliefert ist die Bergpredigt, die 1735 erschienen ist. Hier handelt es sich nicht um eine erzählende Wiedergabe, sondern um eine wörtliche Übersetzung.

Im erzählenden Stil sind dagegen die ersten vier Kapitel der Offenbarung übertragen worden, die ebenfalls in der „Freiwilligen Nachlese“ erschienen sind. Der Text wird wieder von Kai Dose eingeleitet.

Den Abschluss der frühen Bibelübersetzungsversuche bildet der Hebräerbrief, den der inzwischen aus Sachsen ausgewiesene Zinzendorf 1737 als erstes Werk nach seiner Ordination zum Bischof veröffentlichte. Zu diesem Werk gibt es wieder umfangreichere Materialien, die mit veröffentlicht sind. Kai Dose zeigt auf, dass Zinzendorf auch diesen Text mit bedeutenden Theologen seiner Zeit wie Johann Jakob Wettstein und E. D. Jablonski diskutierte. Bei erhaltenen, dem Band beigelegten *Observationes* zum Text argumentiert Kai Dose überzeugend dafür, dass sie von Johann Albrecht Bengel verfasst worden sind.

Der zweite Band ist von völlig anderer Art: Darin geht es um Zinzendorfs größtes Projekt zur Bibelverbreitung, nämlich um seine Neuübersetzung des Neuen Testaments. Abgedruckt werden in vier Spalten die beste griechische Textgrundlage seiner Zeit, nämlich Bengels Neues Testament, Zinzendorfs Übersetzung von 1739, die Überarbeitung von 1744 und der Luthertext der Ebersdorfer Bibel. Mit diesen vier Fassungen kann sich der Leser ein gutes Bild von Zinzendorfs Qualität als Übersetzer und seiner philologischen Leistung machen. Hier liegen die Evangelien und die Apostelgeschichte vor. Die weiteren Bücher folgen im noch nicht erschienenen nächsten Band. Auch die Vorworte und ähnliches Material werden noch folgen.

Insgesamt ist Dietrich Meyer bereits mit den ersten beiden Teilbänden ein Beitrag gelungen, an dem niemand vorbeigehen kann, der sich mit Zinzendorfs Bibelgebrauch beschäftigt. Beide Teilbände sind eher an den Spezialisten gerichtet als an ein breites Publikum, aber der Zinzendorf-Kenner wird von ihnen sehr profitieren.

Thomas Gerold

Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen.

Im Auftrag der VELKD hg. v. *Matthias Pöhlmann* und *Christine Jabn*. Mit CD-ROM, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015, 1079 S., 98,- €, 978-3-579-08224-0.

Das vorliegende Handbuch schließt in Konzeption, Anliegen und nicht zuletzt Titel eng an das zuvor in sechs Auflagen erschienene „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ an, markiert jedoch gerade in den vorgenommenen Veränderungen die fortschreitende weltanschauliche Pluralisierung der Gesellschaft und den inner- wie außerkirchlich wachsenden Orientierungsbedarf. Dabei vermehrt das von der VELKD verantwortete Werk nicht die Zahl der Konfessionskunden, die inzwischen weit hin der Selbstdarstellung der verschiedenen Denominationen unter weitgehendem Verzicht auf Beurteilungen den Vorzug geben. Das Anliegen dieses Handbuchs ist demgegenüber ein erklärtermaßen apologetisches. Mag der Ausdruck als solcher (im Deutschen) aus der Zeit gefallen wirken, so bleibt die apologetische Aufgabe der Kirche(n) – „Konturierung nach außen und Selbstvergewisserung nach innen“ (22) – dennoch bestehen.

In wünschenswerter Klarheit legen die Herausgeber zu Beginn den positionellen Charakter sowie das Anliegen des Buches offen. Seinen „Sitz im Leben“ hat es in der Aufklärungs- und Beratungstätigkeit der landeskirchlichen Weltanschauungsbeauftragten, was nicht zuletzt darin Ausdruck findet, dass jedes Kapitel mit Hinweisen zu Seelsorge und Gespräch abschließt. Das Handbuch verbindet den Anspruch „einer möglichst objektiven Beschreibung mit dem Versuch, die verschiedenen Erscheinungsformen und Gemeinschaften aus der Sicht des evangelisch-lutherischen Glaubens im Blick auf Nähe und Distanz einzuschätzen“ (22). Dabei wird anerkannt, dass sich die kirchlich-lutherische Perspektive in der beschreibenden Darstellung und der theologischen Beurteilung niederschlägt. Der Aufbau des Buches orientiert sich, so erklären die Herausgeber, an der Nähe bzw. Ferne einer Gruppe bzw. Weltanschauung im Verhältnis zur evangelisch-lutherischen Kirche. Folglich stehen die evangelischen Freikirchen am Anfang der Einzeldarstellungen, atheistische und humanistische Organisationen (die erstmalig im Handbuch berücksichtigt werden) am Ende. Die Zuordnungen leuchten weithin, jedoch nicht in jedem Fall ein. So wird der Leser nicht näher über